

Das letzte Hemd

Autor(en): **Wiegand, Carl Friedrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 53

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-449715>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neujahrs-Hymne an die Weltgeschichte

Du wirfst nun abermals ein Jahrlein älter,
Doch bleibst du stets derselbige Philister.
Dein Endzweck sind doch nur ein paar Behälter
Für ein paar Könige und ein paar Staatsminister.

Und dann die Börse und Bankett-Menüs.
Und deine Kriege, schlechte Melodramen
Sind nur das Kälpsen eines Parvenüs,
Der noch mehr fräße, als er könnte, Amen.

Und wir, der Mob der Denker und der Dichter,
Wir kneifen bei dem Kälpsen uns die Nase,
Sofern wir nicht geschmiert wie Kirchenlichter
Das Kälpsen deuteten als National-Ertase.

Doch die noch ungeschmiert ein böses Maul besitzen,
Wir ehren nicht dein Licht, wir ehren deine Schatten,
Das feist die schwarzen Seelen, die im Dunkeln sitzen,
Weil sie für deine Schieber kein Verständnis hatten.

Drum leben wir auch nicht, o Weltgeschichte,
In dir, und deine Zahlen sind uns schnuppe.
Wir essen heut' mit Wochentags-Gesichte
Ganz wie gewöhnlich unsre Wassersuppe.

Wir haben nämlich unsre eignen Daten,
Dein größter Krieg ist uns ein Nichts dagegen,
Und Generäle, Könige und Diplomaten,
Sie sind es nicht, die unsre Welt bewegen.

Tosquino

Am Weihnachts-Teetisch

Sie saßen und tranken am Teetisch
und sprachen von Frieden viel.
Und aller Symbol und Setisch
war immer das Friedensziel.

„Der Friede sei nicht platonisch,“
der dürre Stadtrat sprach.
Die Stadträtin lächelt ironisch
und dennoch seufzet sie „Ach!“

Der Domherr öffnet den Mund weit:
„Der Friede wär' gar nicht dumm.“
Der Domherr ist so grundg'scheit.
Das Bräulein lispelt: „Warum?“

Die Hausfrau spricht rohmütig:
„Der Friede ist eine Passion.“
Und präsentierte gütig
die Tasse dem Herren Kohn.

Das Seß ward uns doch vermasselt.
Meine Frau war nicht mitgezählt.
Und — daß auch die mitgequasselt,
das hat uns gerade gefehlt.

Martin Salander

Etwas neues

Was dem Druckfehler-Teufel passieren —
könnte: Wie verlautet, sollen die Thurgauer
Truppen dazu bestimmt sein, den neuen Steh-
helm auszuprobieren.

ant.

Nationalrat

Interpellation Simonin pro Schneß und Democrite.

Sür Schneßern bin ich aufgestanden,
Im Grunde war's mir einerlei;
Denn nimmt man das Gesetz zuhanden,
So war der Vorgang einwandfrei.

Ich weiß auch, die Gewaltentrennung
hat Geltung im Bereich der Schweiz;
Indessen bietet die Bekennung
zum Wählerkreis auch ihren Reiz.

Die Sakten habe ich berichtet,
Wie Schneßern sie im Kopfe stehn.
Ob dieser was hinzugedichtet,
Mag sein, ich hab' es nicht gesehn.

Als ich für Schneßern eingeritten,
Ließ ich bei Seite den Jurist;
Hat dieserhalb mein Ruf gelitten,
Der Wähler doch befriedigt ist.

Ein Zörgler

Das letzte Hemd

Dombras. Ein Lager im Wald,
Preisgegeben, schlecht überdacht,
Steiße und Blätter,
Ueber uns, zusammengeballt,
Tobt Wasser und Wetter,
Wetterwendisch die Nacht.

In jeder Hütte hundert Mann,
Großdurchfroren, durchnäßt,
Menschen, die kaum sich kennen.
Man lebt wie Molch und Lurch,
Wie im Schlamm der Wurm.
Es tropft aus dem Gefäß,
Es regnet durch —
Morgen ist „Sturm“.
Donner und Heulen dann und wann.
Drei Wachskerzlein brennen.
Almeißt du noch? Wer weiß?
Die Erde bebt.
Mein Körper ist Eis,
Mein Herz lebt...

Eine Nacht, die die Wangen furcht.
Schatten. Unheimliches Geknister.
Ist es das Feuer? Was huscht umher?
Hinunter, armselige Sucht!
Es ist kein Bangsein, kein Schreck.
Man horcht auf jedes Geflüster.
Die Stirn am kalten Gewehr.
Wer trat da herein ins unsichre Licht?
Ein Stabsoffizier mit rotem Gesicht:
„Sertigmachen! Leise! Sturmgepäck!
Munition! Die „Eiserne“ fallen!“

Da nahm ich aus meinem Tornister
Das letzte Hemd —
Mir ging's durch alle Poren.
Welt vom Leben, nah' am Tod,
Selbst mir fremd,
Alß ich mein bitterstes Brot,
Heimatlos und verlassen,
Unter Tausenden verloren...

Carl Sriedrich Wiegand

Frieden?

Um Gottes Willen keinen Frieden!
So rauscht es auf im Blätterwald;
wer Frieden will, der ist entschieden
ein Ritter traurigster Gestalt.

Er ist noch mehr, ist ein Verbrecher,
wie keiner vor ihm, groß und schwer;
drum, Völker, packt den blut'gen Becher
und trinkt ihn bis zur Neige leer!

Wer sich nicht schießen läßt zu Klumpen
und weibisch schwach von Frieden spricht —
rauch' er Havanas oder Stumpen —
der ist ein arger Bösewicht.

Wer Weib und Kind nicht läßt und Leben,
nicht durchhält bis zum letzten Pump,
dem soll man fünfundzwanzig geben,
weil er ein Troddel ist, ein Lump.

Verflucht, wer's magt, ein Wort zu sagen,
das jenen Abgrund überbrückt! —
Da möchte ich doch höflichst fragen:
Ist denn die Welt total verrückt?

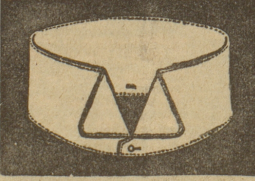
G. G.

Allerhöchstes Vertrauensvotum

Vor Gericht erscheint ein Angeklagter, eines
ganz sonderbaren Deliktes wegen. Das Neu-
mundszeugnis seiner Gemeinde sagt nichts
positives. Auch die Zeugen wollen nicht recht
mit der Sprache über das Kenommee, das
der Angeklagte genießt, heraus. Schließlich
wird ein junger Küher darum befragt. „Das,“
ruft er empört aus, „soll kein rechter Mann
sein? Das? Herr Richter, wir haben ihm
beim Tassen jedesmal die Tafel anvertraut!“

Justitia bernensis

Wir können suchen, laufen und eilen,
als besten und edelsten Wein
erkennen wir einzig stets und allein
den alkoholfreien Wein von Meiten.



S. GARBARSKY
69 Bahnhofstrasse 69, Zürich

Spezial-Geschäft für feine
Herrenwäsche u. Modeartikel

Kataloge zu Diensten